

Anlaufstelle für wohnungslose Frauen

Die Wabe will Betroffenen in Eschweiler und Stolberg mit einem neuen Beratungsangebot unterstützen

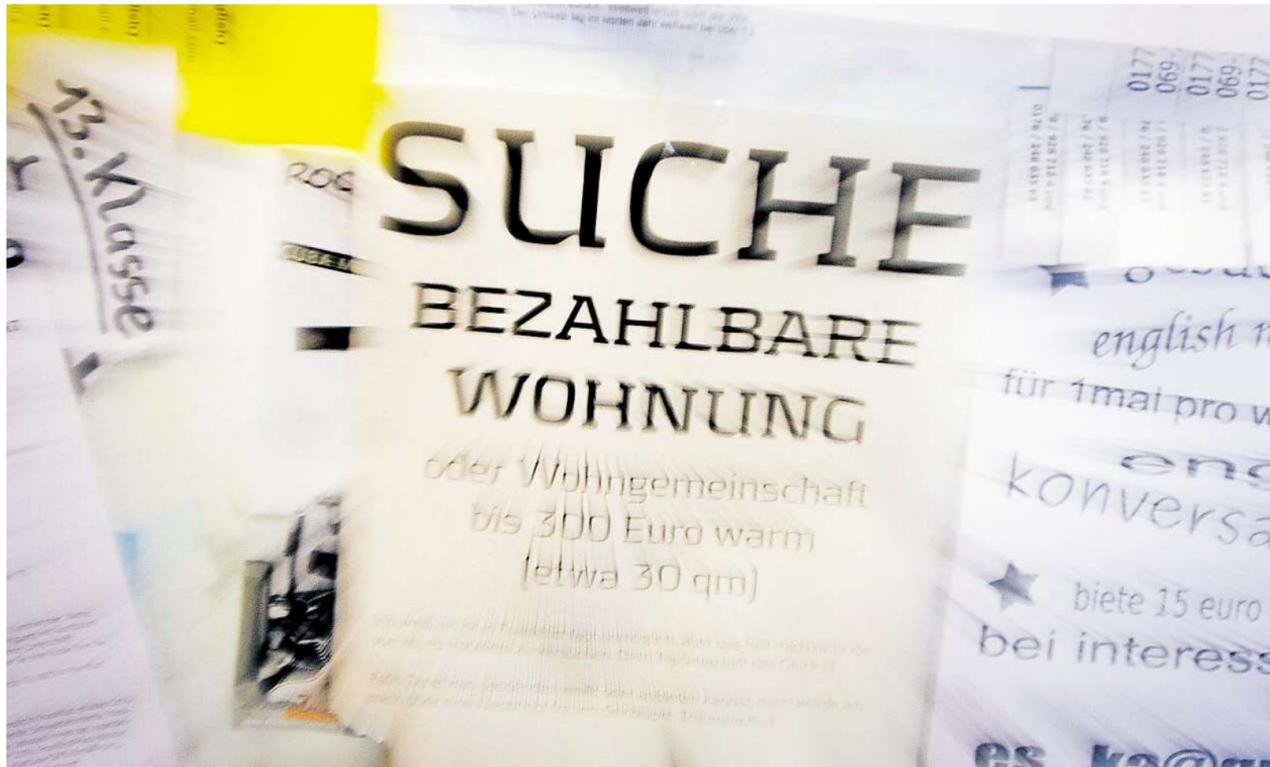
VON SONJA ESSERS

ESCHWEILER/STOLBERG Doris Ganser und Franziska Schmitz haben einen Wunsch, der sich noch in diesem Jahr erfüllen soll: die Einrichtung einer Frauenfachberatungsstelle für Betroffene aus Eschweiler und Stolberg. Momentan ist die Wabe, für die die beiden Frauen arbeiten, auf der Suche nach einem geeigneten Objekt. In diesem soll es auch Übernachtungsmöglichkeiten für Frauen und Kinder geben, die wohnungslos sind. „Bisher gibt es einen solchen Schutzraum in Eschweiler und Stolberg nicht“, berichtet Franziska Schmitz, und ihre Kollegin Doris Ganser fügt hinzu: „Aber der Bedarf ist da.“

Das wird auch bei einem Blick auf die Zahlen deutlich. In den vergangenen beiden Jahren meldeten sich 160 wohnungslose Frauen mit 132 Kindern in den Anlaufstellen in Eschweiler, Stolberg und Aachen. Franziska Schmitz und Doris Ganser schätzen, dass die Dunkelziffer um einiges höher ist. Ganser, Schmitz und ihre Aachener Kollegin Anja Esser gehören zum sogenannten EHAP-Team. EHAP ist der Europäische Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen und wird zudem vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) gefördert. Seit Januar 2019 gibt es Unterstützung für das Wabe-Projekt „Auffallen – Netzwerk Frauen und Wohnen“ in Aachen, Stolberg und Eschweiler.

Über Finanzierung sprechen

Ende 2020 wurde die Unterstützung verlängert. Der Verlängerungsbescheid gilt bis Ende dieses Jahres. Die Begründung des BMAS: „Uns ist es gut gelungen, die Kommunen mitzunehmen und neue Wege zu beschreiten“, berichtet Wabe-Geschäftsführer Peter Brendel. Damit das Projekt auch langfristig etabliert werden kann, sei noch einiges erforderlich. „In Aachen besteht bereits ein sehr gutes Netzwerk. In Eschweiler und Stolberg ist das noch nicht so. Aber in beiden Städten herrscht eine ähnliche Infrastruktur. Deshalb wollen wir ein Team bilden, das den Süden der Städteregion Aachen und damit diese beiden Städte in den Fo-



Wohnungslosigkeit bei Frauen ist auch in Eschweiler und Stolberg ein Problem. Eine neue Frauenfachberatungsstelle mit Übernachtungsmöglichkeiten soll Abhilfe schaffen. FOTO: DPA

kus rückt“, sagt Nadia Volz-Lalee, Projektkoordinatorin bei der Wabe. Die Verantwortlichen denken auch an die Zeit nach der Förderung. Gespräche mit Politik und den beiden Verwaltungen darüber, wie eine Finanzierung nach der Förderphase aussehen kann, sind geplant. Und das sind nicht die einzigen Ziele für die kommenden Monate.

Franziska Schmitz, die Ansprechpartnerin in der Anlaufstelle in Eschweiler ist, und Doris Ganser, die im Stolberger Quartiersbüro an der Salmstraße zu finden ist, haben noch mehr Ideen, die sie zeitnah umsetzen möchten. Dazu gehört beispielsweise eine Online-Beratung, die bald starten soll. Wohlfühl-nachmittage, bei denen die Frauen die Seele baumeln lassen können, sind ebenfalls geplant.

Was Schmitz und Ganser, die diese Aufgabe von ihrer Vorgängerin Vera Langenberg übernommen ha-

ben, immer wieder erfahren: „Die typische wohnungslose Frau gibt es nicht. Immer wieder stelle ich in Gesprächen fest, dass Leute davon überrascht sind, dass man den Frauen nicht ansieht, dass sie keine Wohnung haben“, berichtet Ganser. Die äußere Hülle und damit das eigene Erscheinungsbild weiter aufrechtzuerhalten, sei für die meisten wohnungslosen Frauen besonders wichtig.

Kinder oft mitbetroffen

„Bei Frauen muss die Wohnungslosigkeit anders betrachtet werden als bei Männern. Auch wenn dies für beide eine belastende Situation ist“, weiß Ganser. Denn nicht immer seien Frauen, die wohnungslos sind, auch alleine. „Kinder sind oft mitbetroffen“, erklärt Ganser, die bereits Alleinerziehende mit sieben und sogar neun Kindern beraten hat. „Wohnungslosigkeit stellt nicht immer eine Kindeswohlgefährdung dar. Das Eine geht nicht per se mit dem Anderen einher“, so Ganser.

Die Frauen, die eine Beratung in Anspruch nehmen, gehören allen Altersgruppen an. „Da gibt es keine Eingrenzung“, betont Ganser. Was jedoch oft ähnlich ist: Die Betroffenen leben nicht auf der Straße. „Wohnungsprostitution wird immer wieder genannt und kommt nicht selten vor“, erklärt Ganser und verweist in diesem Zusammenhang auf die Fernsehserie „Tatort“, der vor wenigen Wochen genau dieses

Thema in den Fokus rückte.

Das Coronavirus habe diese Situation sogar noch verschärft. Wie findet und besichtigt man eine Wohnung während der Pandemie? Diese Fragen hätten die vergangenen Monate geprägt, sind sich Schmitz und Ganser sicher. „Wohnungsnot herrscht nach wie vor. Da kommt Corona erschwerend hinzu“, berichten die beiden Frauen. Nicht nur bei der Wohnungssuche unterstützen Schmitz und Ganser die Frauen. „Wir bilden auch Brücken zu anderen Hilfesystemen. Bei vielen Frauen ist nicht nur das Thema Wohnungslosigkeit ein Problem“, sagt Schmitz.

Da die Beratungszahlen während des Lockdowns eher rückläufig seien, stehe für Schmitz und Ganser auch die Netzwerkarbeit ganz weit oben auf der Prioritätenliste. „Es ist wichtig, gute Verbindungen zu haben, um für die Frauen auch gute

Lösungen zu finden“, meint Franziska Schmitz. Zudem wollen sie und ihre Kollegin sich für weiteren bezahlbaren Wohnraum einsetzen. „Es gibt sehr prekäre Wohnverhältnisse. Außerdem ist es schwierig, in den Budgets, die die Ämter vorgeben, Wohnraum zu finden“, weiß Schmitz.

Aus diesem Grund wäre ein eigenes Wohnangebot der Wabe ideal. „Wir sind schon seit Wochen auf der Suche nach einer geeigneten Immobilie“, verrät Peter Brendel. Erst seit Kurzem betreibt die Organisation in Aachen eine sogenannte Clearing-Wohnung. Dort können Frauen, die akut wohnungslos sind oder wohnungslos werden, für vier bis sechs Wochen Unterschlupf finden. „Es wäre schön, wenn sich ein solches Projekt auch für Eschweiler und Stolberg noch in diesem Jahr umsetzen lassen könnte“, sind sich Schmitz und Ganser einig.



Machen auf das Thema aufmerksam (v.l.): Nadia Volz-Lalee, Wabe-Projektkoordinatorin, sowie Doris Ganser und Franziska Schmitz. FOTO: SONJA ESSERS

Guten Morgen ...

Das Fernsehen ist voll mit Kochsendungen. Da werden, was weiß ich, Pastinaken püriert und Graupen gratiniert, im Braten steckt ein Thermometer und in der Gans eine Kürbis-Cranberry-Füllung. Alles begleitet von fröhlichen Schäkereien, quasi Sternküche mit Plauderbeilage.

Ganz anders ist eine Kochserie, die ich im Internet gefunden habe. Die Stars sind eine stabil gebaute Bäuerin mit Kopftuch aus Aserbaidschan und ihr schnauzbärtiger Mann. Meist kochen die beiden draußen, auch im Winter. Sie fegt schon mal den Schnee beiseite, während er das Eis am Brunnen aufhackt, für den Tee. Dann spaltet er Holz. Gebraten und gekocht wird auf dem Lagerfeuer, in einer riesigen Pfanne: Berge von Zwiebeln, Paprika, Tomaten, dazu ordentlich Fleisch. Die Köchin zerlegt Rinderrippen mit der Axt, Knoblauchknollen zerquetscht sie mit dem Handballen. Das alles geschieht wortlos, in großer Ruhe.

Erst wenn die Riesenportionen auf die Teller gehäuft sind, sagt jemand „Mahlzeit“ oder etwas Ähnliches, natürlich auf Aserbaidschaisch. Die Serie hat auf Youtube Millionen Zuschauer.

Ich könnte den Beiden den ganzen Tag zuzucken. Es ist Meditation. Schafe blöken, Hunde tollern herum, dahinter der verschneite Kaukasus. Mal gibt es Pizza, mal Kebap, mal T-Bone-Steaks. Und einmal auch gekochte Schafsköpfe. Man kann von einem Tier ja alles verwerten, nicht? Aber während ich sehe, wie die Bäuerin die Schafsköpfe auf dem Feuer abflämmt und sie nach dem Kochen auseinander bricht, denke ich: Wenn ich das bei mir im Garten nachkochen, habe ich Polizei, Feuerwehr und Tierschutzverein gemeinsam am Lagerfeuer stehen. (fe)

KURZ NOTIERT

Aktuelle Lage zum Coronavirus

ESCHWEILER/STOLBERG Im Vergleich zu Freitag, 16. April, gab es am Montag in der Städteregion Aachen 366 nachgewiesene Corona-Fälle mehr. Damit sind in der Städteregion aktuell 2053 Menschen nachgewiesen infiziert und die Sieben-Tage-Inzidenz liegt bei 154. Die Zahlen für Eschweiler lauten: 186 (aktive Fälle), 2278 (gesamt), 170 (Sieben-Tage-Inzidenz); für Stolberg 211/2434/151. Inzwischen gibt es in der Städteregion mehr als 250 Stellen, an denen man einen kostenlosen Bürgertest machen kann. Alle aktiven Testzentren und den Fahrplan der Schnelltestbusse findet man im Internet unter www.staedteregion-aachen.de/schnelltest.

INFO

Anlaufstellen in Eschweiler und Stolberg

Franziska Schmitz ist Ansprechpartnerin in der Eschweiler Beratungsstelle (Franzstraße 14). Sie ist erreichbar unter 02403/800415 sowie 0157/38269521 oder per E-Mail an franziska.schmitz@wabe-aachen.de. Ihre offene Sprechstunde findet dienstags zwischen 9 und 12 Uhr statt.

Ansprechpartnerin in der Stolberger Beratungsstelle (Salmstraße 21) ist Doris Ganser. Sie ist erreichbar unter 02402/9976025 sowie 0177/2376759 oder per E-Mail an doris.ganser@wabe-aachen.de. Ihre offene Sprechstunde findet dienstags zwischen 10 und 13 Uhr statt. Mit beiden Beraterinnen können auch individuelle Termine vereinbart werden.

Sich den Bedürfnissen von Familien anpassen

Stolberger Verwaltung will flexibles Betreuen ausweiten. Die Kitas in Gressenich und Am Tomborn in Breinig bieten bereits Randzeitenbetreuung an.

STOLBERG „Eltern müssen Familie und Beruf unter einen Hut bekommen, und wir müssen ein Angebot schaffen, damit das möglich ist“, meint Michael Ramacher. Damit spricht der Beigeordnete für Jugend, Schule und Soziales der Stadt Stolberg vor allem ein Thema an: die Randzeitenbetreuung. 2016 hat die Stolberger Verwaltung sich auf den Weg gemacht, und in der Kita an der Parkstraße in Gressenich wurden die Zeiten ausgeweitet. Die Einrichtung ist zwischen 6.30 und 18 Uhr geöffnet. Gestartet ist man dort mit zehn Kindern, die während der Randzeiten betreut wurden. Heute sind es 25 Kinder. Die maximale Auslastung liegt bei 30 Kindern. „Wir sind auf einem guten Weg, das Konzept auch in weitere Sozialräume zu bringen“, sagt Isabell Klein, Fachberaterin im Bereich Kindertagesstätten.

Heißt konkret: Seit diesem Frühjahr gibt es ein ähnliches Angebot auch in der Einrichtung Am Tomborn in Breinig. Sie ist montags bis donnerstags von 7 bis 17 Uhr und freitags von 7 bis 16.30 Uhr geöffnet. Auch die neuen Einrichtungen Stadtrandsiedlung und Spinnereistraße sollen mit ihrer Öffnung Randzeiten anbieten. Die Spinnereistraße soll beispielsweise zwischen 6.30 und 17 Uhr öffnen.



In den Stolberger Kitas werden die flexiblen Betreuungszeiten sukzessive ausgebaut. FOTO: MONIKA SKOLIMOWSKA

„Wir haben uns selbst das Ziel auferlegt, Randzeiten und flexible Öffnungszeiten zu ermöglichen“, erklärt Christine Stadler, Leiterin

der Sozialpädagogischen Sonderdienste. Das sei nicht nur politischer Wille, sondern auch der Wille der Verwaltung, „die das Thema forciert“, berichtet Stadler. Die Flexibilisierung von Betreuungszeiten sei auch im neuen Kinderbildungsgesetz (KiBiz) verankert, betont Sabine Viethen, Fachberaterin für den Bereich Kindertagesstätten und Leiterin des Familienbüros.

Mit flexiblen Betreuungszeiten ist gemeint, dass Eltern die gebuchten Zeiten nach Bedarf einsetzen können. „Dann kann es auch vorkommen, dass man sein Kind erst mittags in die Kita bringt, weil man dann erst anfängt zu arbeiten“, sagt Viethen.

Und: Mit den flexiblen Hol- und Bringzeiten gehe eine flexiblere Gestaltung des Kita-Alltags einher. „Wenn es einen Morgenkreis gibt,

ein Kind aber kurz vor oder nach dem Mittagessen in die Kita kommt, wäre es eine Überlegung, zusätzlich einen Mittagskreis anzubieten“, führt Viethen ein Beispiel an. Auch die Raum- und konzeptionelle Gestaltung der Einrichtungen muss angepasst werden. „In der Kita Parkstraße war es ein langer Weg, aber es ist im Kita-Alltag umsetzbar“, resümiert Klein.

Willen der Eltern abbilden

Das Ziel der Stolberger Verwaltung ist, dass alle neuen Einrichtungen das Thema von Beginn an aufgreifen. Bereits vorhandene Einrichtungen sollen die flexiblen Betreuungszeiten stufenweise umsetzen. „Kitas, die jetzt noch um 14.30 Uhr schließen, werden bald sukzessive erweitern. Das ist einfach nicht mehr realitäts-

nah“, betont Viethen. Bereits 2018 wurden die Bedarfe in Stolberg abgefragt. „Unser Anspruch ist es, den Willen der Eltern abzubilden. Natürlich im Rahmen der personellen Ressourcen“, erklärt Ramacher. Bedarf für eine Betreuung am Abend – bis 20 oder 21 Uhr – gibt es in Stolberg nicht. Doch der Wunsch nach flexibleren Betreuungszeiten sei nach wie vor da. Damit dies den Familien auch angeboten werden kann, ist es wichtig, Personal zu finden, das sich auf diese Arbeitszeiten einlässt.

„Die Angst in der Belegschaft ist mittlerweile abgeebbt“, berichtet Viethen. Das liege vor allem an den Erfahrungen in Gressenich. „Es gibt auch Mitarbeiter, die nicht unglücklich sind, wenn sie erst um 12 Uhr anfangen. Aber das wird ja auch alles gemeinsam im Team entwickelt“, so Viethen weiter. (se)